



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans



Ein Kni(r)ps zum Gernhaben

Praxistest Sony Cyber-shot DSC-RX100



Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Canon PIXMA Pro-100		348
Samsung S27B970D		345
ELAC AM 180		342
Olympus OM-D E-M5		334
beyerdynamic T90		331

Liebe Leser

Es ist etwas ruhig um das Thema geworden, aber die aktuell in Frankfurt stattfindende Buchmesse bringt es wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit: E-Books sind nach wie vor – besonders bei uns in Deutschland – bei Viellesern keine Selbstverständlichkeit. Das gedruckte Wort hält sich hartnäckig. Dennoch ist der Trend eindeutig und das Ende der Papierbücher scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Zumindest in sofern, wie es das Ende der LP nach Einführung der CD war. Ganz aussterben werden gedruckte Bücher so schnell sicherlich nicht, aber wenn die künstlich geschaffenen „technischen“ Barrieren (Buchpreisbindung, Kopierschutz-Hindernisse etc.) erst mal beseitigt sind, dürfte dem elektronischen Buch der entgültige Boom bevorstehen. Mal sehen, wie die Frankfurter Buchmesse in zehn Jahren aussieht.

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest Sony Cyber-shot DSC-RX100.....	3
Tools, Utilities & Stuff.....	17
LaCie: Die „Kleine Große“ gibt Gas	17
sDock pro: Der vielleicht vleverste iPad-Wandhalter	18
Nur noch zwei Wochen: 80 Euro Rabatt für Rewind-Leser!	19
Kurz vorgestellt: Naim UnitiLite	20
Philips: Premium DECT-Telefone für Techies.....	20
Cullmann: Neues Zubehör für Magnesit Copter	22
Bilder der Woche	23
Impressum	24



Ein Kni(r)ps zum Gernhaben

Praxistest Sony Cyber-shot DSC-RX100

(son)

KOMPAKT

Marke.....[Sony](#)

Bezeichnung.....**Cyber-shot DSC-RX100**

Art.....Kompaktkamera mit 1"-Sensor

Empf. Preis (€).....649

Verfügbarkeit.....sofort

Früher, am Anfang der digitalen Fotoära, war alles einfacher. Da gab es digitale Kompaktkameras und digitale SLRs. Die erste Gruppe hatte grundsätzlich winzig kleine Bildsensoren und konnte damit große Zoombereiche mit sehr kleinen Objektiven verwirklichen, hatte dafür aber eine sehr bescheidene Bildqualität. Die DSLRs hingegen hatten erheblich größere Sensoren und waren dadurch in ihrer Bildqualität den kompakten haushoch überlegen, sind dadurch aber auch teuer und schwer und benötigen große Objektive.

Spätestens mit der Vorstellung von Micro Four Thirds hat ein Prozess der Diversifikation begonnen,

durch den immer mehr Kameras mit Sensorgrößen irgendwo zwischen winzig (kompakt) und groß (SLR) auf den Markt kommen, die dem Anwender ein Zwischending bieten möchten. Nach wie vor gelten dabei die Gesetze der Physik und so sind Kompromisse in Sachen Kameragröße nach wie vor unumgänglich. Die große Herausforderung für die Hersteller liegt darin, möglichst große Sensoren in möglichst kleinen Kameras unterzubringen. Und Sony – das muss man neidlos anerkennen – gehört zu denjenigen Herstellern, die dieses Instrument des Kompromisses virtuos beherrschen. Mit der hier besprochenen RX100 haben die Japaner es erneut geschafft, eine erstaunlich winzige Kamera mit vergleichsweise großem Sensor auf den Markt zu bringen. Die Frage ist, wie tragbar sind die dabei eingegangenen Kompromisse für anspruchsvolle Hobbyfotografen. Hier mein Praxisbericht zur besagten RX100.

Cyber-shot DSC-RX100

Die vollständige Produktbezeichnung der Kamera deutet schon darauf hin, wie Sony selbst diese

Kamera in seiner Produktpalette eingruppiert: Sie gehört zur Sparte der Kompaktkameras ohne Wechselobjektiv. Ein Ersatz für SLRs ist sie da-



Klein, stark, schwarz: Mit der RX100 bietet Sony die derzeit kleinste Kamera mit „großem“ Sensor (1“) an. Jackentaschentauglichkeit ist das Stichwort.

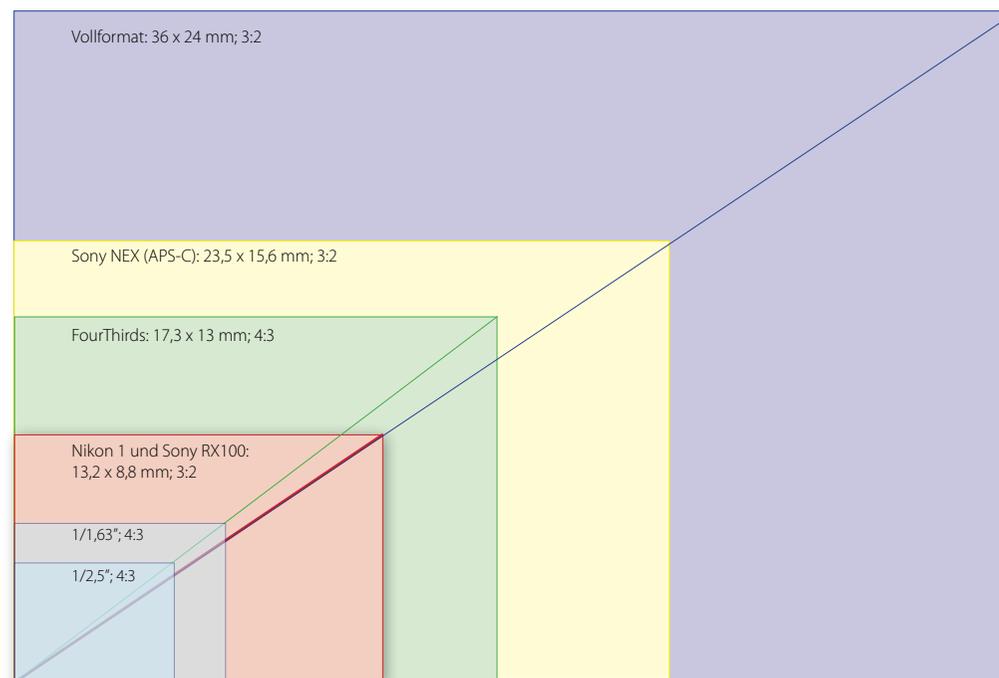


mit keinesfalls, sondern höchstens eine interessante Ergänzung für das vorhandene Fotoequipment. Andererseits ist die RX100 durchaus für diejenigen interessant, die zwar eine möglichst hohe Bildqualität verlangen, aber nie bereit waren, dafür größere Gehäuse und Objektive in Kauf zu nehmen. Vornehmlich diese zwei Zielgruppen werden also von der RX100 angesprochen.

Verschaffen wir uns erst mal einen Überblick, was die RX100 eigentlich genau zu bieten hat. Da wäre zunächst der „1 Zoll“ Bildsensor mit seiner Diagonale von rund 16 mm im Seitenverhältnis 3:2. Genau diese Größe von Bildsensor steckt auch in der Nikon 1 (siehe Test in [Ausgabe 304](#)), die im Gegensatz zur Sony jedoch über ein Wechselbajonett für Objektive verfügt. Mit 1“ liegt die Größe des Sensors deutlich oberhalb der in herkömmlichen digitalen Kompaktkameras verwendeten Größe, ist aber zugleich auch erheblich kleiner als Vollformat (24 x 36 mm) oder APS-C, und auch kleiner als Four Thirds. Einen Größenvergleich der Sensoren sehen Sie in der Grafik auf dieser Seite. Unter den als groß geltenden Sensoren ist der 1“-Chip also der Kleinste, doch er ist deutlich

größer, als die gängigsten Sensoren in Kompaktkameras (wozu ich auch sogenannte Bridge- und Superzoom-Kameras zähle).

Im Vergleich zur Nikon 1 ist die Sony RX100 nochmals ein gutes Stück kompakter und taschentauglicher. Das erreicht Sony durch den Verzicht auf ein Wechselbajonett



und durch den Einsatz eines erstaunlich kleinen, fest integrierten Zoomobjektivs mit einem Brennweitenbereich von umgerechnet rund 28 bis 100 mm. Dabei handelt es sich um

ein „Collapsible Power Zoom“, das im inaktiven Zustand weit in die Kamera eingezogen wird und so nur etwa 12,5 mm aus dem Gehäuse hervorsteht. Wird die Kamera eingeschaltet, fährt die Optik ein gutes Stück heraus und ist dann, je nach eingestellter Brennweite, zwischen 42 und 47 mm lang.

Das sehr solide Gehäuse – ohne Objektiv – ist rund 100 x 58 x 28 mm groß (B x H x T). Die RX100 wiegt mit Akku und SD-Karte 243 g laut Briefwaage. Damit ist sie nahezu hemd-

taschentauglich und passt bequem in jede Jackentasche. Ebenfalls positiv ist dabei der Umstand, dass sämtliche Teile der Kamera, außer dem Objektiv, nahezu gehäusebündig integriert sind, so dass man nirgends hängen bleiben kann.

Das fest integrierte, super-kompakte Objektiv ist ein Kompromiss, mit dem Sony die Maße der Kamera auf ein Minimum reduzieren konnte. Ein anderer ist der Verzicht auf ein klappbares Display, wie es z.B. in Sonys NEX-Kameras zum Einsatz kommt. Die nötige Mechanik hätte die Kamera etwas dicker gemacht.

Kompromiss Nummer drei ist der Verzicht auf einen Sucher. Die RX100 besitzt weder einen elektronischen, noch einen optischen Gucker und man ist voll und ganz auf das Display angewiesen, um den Bildausschnitt zu wählen. Dies ist vielleicht auch der größte Pferdefuß am Konzept der RX100, denn die Wahl des richtigen Bildausschnittes am ausgestreckten Arm ist nicht nur unkomfortabel, sondern führt auch zu einer instabileren Haltung. Verwackelungen werden trotz eingebautem „Steady Shot“ – Sonys optischer Bildstabilisierung – wahrscheinlicher. Personen mit eingeschränkter Sehkraft



sind zudem auf eine Brille angewiesen, um das Display und seine vielen kleinen Symbole erkennen zu können. Wer nur eine Lesebrille braucht, die er nicht ständig dabei hat, ist damit klar benachteiligt. Ein Sucher mit Dioptrienausgleich ist in diesem Fall nahezu unverzichtbar. Immerhin ist es Sony gelungen, einen kleinen, ausklappbaren Blitz einzubauen. Ein Schuh für große Systemblitzgeräte existiert aber nicht.

Bedienung und Praxis

Bei Kameras gilt für viele der Grundsatz: Je kleiner, desto besser, was im Hinblick auf die ständige Verfügbarkeit durchaus plausibel erscheint. Die beste Kamera ist immer die, die man dabei hat, und gerade mit größeren Kameras ist das – Faulheit oder Bequemlichkeit sei einmal dahingestellt – seltener der Fall. Doch an diesem Punkt kommt wieder die Kompromissbereitschaft des Anwenders ins Spiel. Ginge es nur um das „Immer-Dabei“, wären heute wohl Smartphones stets die besten Kameras. Und was die schiere Anzahl der Fotos angeht, sind Smartphones auch längst die am häufigsten genutzten Kameras. Der Wunsch nach höherer Bildqualität und besserem

Fotografie-Komfort ist aber nach wie vor sehr groß, weshalb Kameras, wie die Sony RX100, für viele so attraktiv sind.

Die Kamera bietet mit ihrem recht großen Bildsensor und rund 20 Megapixeln Auflösung, sowie ihren zahlreichen fotografischen Optionen viel mehr Möglichkeiten zur kreativen Bildgestaltung, als jedes Smartphone. Das fängt schon bei der Bedienung an. Die RX100 hat an der Oberseite rechts ein satt rastendes Moduswahlrad, mit dem man schnell und komfortabel die Kamera für die jeweilige Aufnahmesituation

vorbereiten kann. Mit enthalten sind zahlreiche Szenen- und Kreativ-Modi, wie Nachtszenen, Landschaftsaufnahmen, Makro – sogar eine für Aufnahmen von Speisen und Getränken (Gourmet), oder auch Sonys bestens beleumundete Automatikfunktion Sweep Panorama, mit der auf super-komfortable Weise eben die beliebten „Breitwandaufnahmen“ erstellt werden können. Natürlich beherrscht die RX100 auch Filmaufnahmen in 1080p (Full-HD).

Für Fotografen, die lieber selbst die Kontrolle über alle Aufnahmeparameter behalten, stehen zu-

dem alle wichtigen Funktionen zur manuellen Beeinflussung über die üblichen PASM-Modi parat und sie beherrscht auch die Aufnahme im RAW-Format, was bei Kompaktkameras keine Selbstverständlichkeit ist.

Sämtliche Funktionen aufzuzählen, erspare ich mir. Dafür gibt es die entsprechenden Funktionsübersichten des Herstellers und einschlägiger Foto-Webseiten für Feature-Junkies. Und wer will, kann sich die Bedienungsanleitung der RX100 [hier als PDF](#) (24 MB) herunterladen. Die meiner Meinung nach viel spannendere Frage, als die nach Megapixeln und Funktionen, ist die nach der Praxis-tauglichkeit. Kann die RX100 auch höheren fotografischen Ansprüchen genügen, oder ist sie letztlich doch nur eine ziemlich teure Kompaktkamera ohne echten Mehrwert?

Damit sind wie wieder zurück bei der Größe. Klein und leicht ist zum Transport ja ganz nett, aber wie hält sich die Kamera und wie lässt sie sich bedienen? Die Bedienelemente der RX100 sind, soweit es ihre Ausmaße zulassen, erstaunlich gut positioniert und lassen sich vergleichsweise gut bedienen. Am besten ist noch das Moduswahlrad an der Oberseite zu



Big Screen: Das Display der RX100 (3" Diagonale, ohne Touch-Funktion) nimmt fast die gesamte Rückseite ein. Für Tasten und Daumen bleibt nicht mehr viel Platz.



nutzen. Neben den aufgedruckten Symbolen zeigt auch das Display bei einem Moduswechsel an, was gewählt wurde und wofür diese Einstellung gut ist, was Einsteigern zugute kommt. Die Tasten und das Einstellrad auf der Rückseite sind dafür, dass sie gerade mal die Fläche eines mittelgroßen Daumens einnehmen, auch noch ziemlich gut zu bedienen. Versehentliche Fehlbedienungen werden aber sicherlich jedem RX100-Besitzer hin und wieder nicht erspart bleiben. Die Kamera ist einfach zu klein, um beim Greifen der Kamera immer genau die winzigen Bereiche zu erwischen, wo keine Tasten sind. Im Falle der Play-Taste links unter dem rückwärtigen Einstellrad kann das sogar im ausgeschalteten Zustand passieren, weil man die Kamera hiermit zur Bildbetrachtung aufwecken kann, ohne das Objektiv auszufahren.

Über den On/Off-Schalter an der Oberseite wird die Kamera aktiviert. Nach dem Drücken dauert es rund zwei Sekunden, bis das Objektiv ausgefahren und die Kamera schussbereit ist. Umgekehrt dauert es beim Ausschalten ebenfalls zwei Sekunden, wenn das Objektiv aber auf Tele eingestellt war rund drei Sekunden,

bis die RX100 wieder im Jackentaschenmodus ist. Das ist recht flott, aber längst nicht mit der schnellen Einsatzbereitschaft einer modernen SLR vergleichbar. Das Display ist im Betrieb stets an, was natürlich recht viel Energieverbrauch bedeutet. Zwar schaltet sich die Kamera nach etwa zwei Minuten ohne Bedienung selbstständig ab (einstellbar), aber man ist gerade bei der Street-Fotografie doch damit beschäftigt, die Kamera andauernd an- und wieder abzuschalten. Die zwei bis drei Sekunden, die das dauert, können da schon recht lästig werden.

Das „TruBlack“-Display der RX100 mit 1.228.800 Biltpunkten bietet eine

hohe Qualität und Schärfe, leidet aber, wie alle Vertreter seiner Art, auch unter eingeschränkter Erkennbarkeit bei Sonnenlicht. Hier fehlt wieder der Sucher. Dass es nicht klappbar ist, verschärft die Situation. Ich habe zu einer Gelegenheit versucht, ein Video über Kopf und mit Gegenlicht aufzunehmen, was einem Blindflug gleichkam.

Das Display ist auch nicht berührungsempfindlich, so dass komfortable Fokussierung per Fingerzeig nicht möglich ist. Der AF selbst arbeitet im Gegensatz zur Nikon 1 ausschließlich nach der Kontrast-Methode, woran erkennbar ist, dass es sich nicht um den selben Sensor nur

mit höherer Auflösung handelt. Die Nikon verwendet einen Sensor von Aptina mit integrierten Phasen-AF-Detektoren, Sony nutzt in der RX100 einen Sensor aus eigener Herstellung ohne die Phasen-AF-Option. Trotzdem gibt es an der Geschwindigkeit nicht viel auszusetzen. Die RX100 fokussiert meistens zuverlässig und schnell genug, um sich nicht davon ausgebremst zu fühlen. Zudem ist auch die Auslöseverzögerung sehr gering, so dass der Abstand zu sehr schnell fokussierenden SLRs oder beispielsweise der Olympus OM-D, die derzeit den schnellsten kontrastbasierten AF bietet, nicht sehr groß erscheint. Lediglich der Druckpunkt des Auslösers sorgt manchmal für Frust, weil er zu schwammig ist, um sauber zwischen Antippen (Fokussieren) und Durchdrücken (Auslösen) unterscheiden zu können.

Der um den Auslöser montierte Zoomhebel ist ebenfalls nicht ganz so elegant, wie ein mechanischer Zoomring am Objektiv und zudem im Fotomodus recht grob abgestuft (bei Video lässt sich feiner zoomen).

Womit wir bei einer weiteren Besonderheit der RX100 wären. Sie besitzt einen elektronischen Drehring an der Objektivbasis, dessen Wir-



On top: Die aufgeräumte Oberseite beherbergt einen ausklappbaren Biltz (links), den ON/OFF-Schalter, Auslöser und Zoom-Hebel, sowie das satt rasende Modus-Wahlrad. Die zwei kleinen Schlitze sind das Stereo-Mikrofon.



kung sich mit unterschiedlichsten Funktionen belegen lässt, zum Beispiel zum Zoomen. Da der Drehring ohne Raststufen auskommt und auch sonst kein mechanisches Feedback liefert und zudem sehr nah an der Gehäusebasis positioniert wurde, ist seine Nützlichkeit in der Praxis sehr eingeschränkt. Ich habe den Drehring die meiste Zeit zum Einstellen der Blende im A-Modus genutzt, wo aber eindeutige Raststufen fehlen. Das Greifen des Ringes ist bei der winzigen Kamera zudem längst nicht so intuitiv und ergonomisch, wie bei größeren Kameras mit ebenso größeren Objektiven. Überhaupt hält man die RX100 weniger wie eine SLR (rechte Hand greift um die Kamera, linke liegt unterstützend unter dem Objektiv), sondern wie herkömmliche Point-and-Shoot-Kameras zwischen Daumen und Zeigefinger der linken und rechten Hand. Und aus dieser Haltung ist der Drehring sehr schlecht zu bedienen.

Um eine lange Story kurz zu machen: Die Handhabung der RX100 ist für ihre Größe durchaus gut, unterscheidet sich aber vom Prinzip her nicht von anderen Kompaktkameras ohne Sucher. Man hält sie ständig wie ein Baby mit stinkenden Windeln

vor sich. Für Fotografen, die eher aus dem SLR-Lager kommen, ist das ungewohnt, hingegen für die Generation Handy wohl eher eine natürliche Haltung.

Was die Menüs angeht, muss ich Sony ein großes Lob aussprechen. Die Kameramenüs früherer Sony-Kameras gaben oft Anlass zur Kritik, doch bei der RX100 hat man die Menüstruktur und die Verteilung der einzelnen Menüpunkte sehr schnell verinnerlicht. Zudem lässt sich die Kamera recht gut auf den persönlichen Bedarf konfigurieren. Zwar nicht so weitreichend oder flexibel, wie beispielsweise eine Olympus

OM-D oder eine Nikon D4, aber für eine Kamera dieser Klasse doch schon sehr umfassend. Schon die Standardbelegung ist sehr logisch und gut nachvollziehbar, so dass man in vielen Fällen wahrscheinlich gar nicht den Wunsch verspürt, die Konfiguration zu großartig verändern, aber es ist mehr als nur ein gutes Gefühl, zu wissen, dass man könnte, wenn man wollte.

Für eine Kamera dieser Klasse gibt es auch schon erstaunlich viele Zubehörteile von Fremdanbietern, was auf eine hohe Aufmerksamkeit hindeutet, die der RX100 unter Foto-Enthusiasten zuteil wird. Etwa einen

aufklebbaren Griff für einen sichereren Halt, oder verschiedene Lösungen zur Befestigung von Filtern vor dem Objektiv, wie **diese mit magnetischer Halterung**.

Bildqualität

Einer der Hauptgründe, sich für die RX100 zu entscheiden, ist ihr vergleichsweise großer Sensor in kleiner Verpackung. Wer die Möglichkeiten der Nikon 1 kennt, weiß, dass mit einem 1"-Sensor schon erstaunlich viel machbar ist. Die Sony sollte dem nicht nachstehen. Allerdings gibt es im Vergleich zur Nikon 1 einen riesigen Unterschied: Sony hat bei der RX100 gut doppelt so viele Pixel auf der gleichen Sensorfläche untergebracht. Das bedeutet rein technisch gesehen erheblich kleinere Photosites, die weniger Photonen auffangen können, womit der Signal/Rauschabstand theoretisch um einiges schlechter ausfällt, als bei der Nikon 1. Sony hat aber schon mit anderen Sensoren (zum Beispiel dem in den Nikon D800) unter Beweis gestellt, dass sie die Technik mit extrem hoher Sensorauflösung sehr gut im Griff haben und so ist auch die RX100 erstaunlich gut bei höheren ISOs zu gebrauchen.



Bodenkontrolle: Leicht verdeckt hinter der geöffneten Akkufachklappe sitzt das nicht zentrierte Stativgewinde. Die SD-Karte wird im Akkufach eingesetzt. Eine weitere Klappe verbirgt den etwas ungünstig positionierten Mini HDMI-Anschluss.



Wer genau hinsieht, wird allerdings selbst bei Basis-ISO (125) ein leichtes Grundrauschen und Artefakte von der Rauschunterdrückung entdecken. Echte SLR-Qualität ist mit der RX100 nicht zu erwarten. Auch die verwendete Optik stößt bei den rund 20 Megapixeln an ihre Grenzen, aber alles in einem vertretbaren Rahmen, so dass sich tatsächlich erstaunliche Aufnahmen mit dieser schnuckeligen Kamera machen lassen.

An Belichtung, Schärfe, Kontrast und Dynamaikumfange gibt es wirklich nicht viel zu bemängeln, wobei anzumerken ist, dass die RAW-Files der RX100 nicht so viel Spielraum für Belichtungsreserven bieten, wie man das von Kameras mit größeren Sensoren gewohnt ist. Wenn es etwas ernsthaft an der Bildqualität der RX100 auszusetzen gibt, dann ist das ihr Bokeh.

Wie erfahrene Fotofans wissen, stehen Sensorgröße und Blende in unmittelbarem Zusammenhang mit der Möglichkeit, Objekte durch Unschärfefekte im Vorder-/Hintergrund freustellen zu können. Je kleiner der Sensor (und die Blendenöffnung), desto weniger Bokeh erhält man, womit eben diese Unschärfefef-

bereiche gemeint sind. Das unterscheidet Aufnahmen von Kompaktkameras, bei denen meistens alles von vorne bis hinten scharf ist, von SLRs, mit denen man beispielsweise eine Person wunderbar vom Vorder- und Hintergrund isolieren kann. Und das macht auch den Unterschied

zwischen einer billigen TV-Video-Produktion und einem auf 35-mm-Film (oder einem großen Sensor) entstandenen Kinofilm. Der Look ist einfach extrem unterschiedlich. Natürlich ist das nur ein Faktor unter vielen, aber ein sehr bedeutender. Das Faszinierende daran ist, dass es

sich um einen sehr subjektiven Faktor handelt. Man kann nur schwer messen und in Zahlen ausdrücken, wie „viel“ Bokeh in einer bestimmten Motivsituation zu einem harmonisch wirkenden Ganzen führt. Trotzdem ist dieser Effekt so wichtig, dass manche Hersteller schon an Lösungen basteln, um in Kameras mit wenig Bokeh-Potential (kleine Sensoren) künstlich per Software Unschärfefebereiche hinzuzurechnen.

Um der Sache die Krone aufzusetzen, hat das Bokeh hauptsächlich durch den Einfluss des Objektivs unterschiedliche „Qualitäten“. Anders ausgedrückt: unscharf ist nicht gleich unscharf. Manches Bokeh wird als sehr harmonisch empfunden (meistens ist von „cremig“ die Rede), anderes Bokeh als weniger schön, weil zu unruhig. Wie bei der Beschreibung von gutem Klang ist es hier fast unmöglich, verbal auszudrücken, was der Mensch im allgemeinen oder individuell als harmonisch empfindet. Es existiert bislang keine Schablone, in die sich die Qualität des Bokeh pressen ließe, nur eine ungefähre Vorstellung, die auch durch Erfahrung gespeist wird. Für Messwertgläubige sicherlich ein totaler Albtraum.



Wo ist der Tank?

Über die USB-Buchse an der rechten Seite kann nicht nur die Verbindung zum Computer hergestellt werden (WiFi ist nicht vorhanden), hierüber wird auch der Akku in der Kamera geladen. Das Laden eines Ersatzakkus außerhalb der Kamera ist mangels separater Ladestation nicht möglich, aber zumindest liegt ein USB-Ladeadapter bei, so dass man auch ohne Computer in Reichweite nachtanken kann.



Kommen wir also zum Bokeh der RX100. Dank ihres verhältnismäßig großen Sensors und ihres (im Weitwinkelbereich) recht lichtstarken Objektivs, sollten mit ihr Aufnahmen mit einigermaßen Bokeh gelingen. Am einfachsten klappt das bei Offenblende ($f/1,8$ bei 28 mm), und geringem Motivabstand. Da die Lichtstärke des Objektivs mit zunehmender Brennweite schnell nachlässt (bis $f/4,9$), kann mit der Unschärfe eigentlich nur im Nahbereich gespielt werden. Das funktioniert auch, aber wie Sie an den Beispielbildern weiter hinten sehen können, hat das Bokeh der RX100 einen sehr eigenartigen Charakter, den ich persönlich nicht als harmonisch empfinde. Von „cremig“ kann da nicht die Rede sein, eher von „neblig“. Es sieht fast so aus, als war die Linse beschlagen. Da letztlich das Objektiv mit unterschiedlichen Parametern das Bokeh definiert, ist dies nach meinem Dafürhalten die mit Abstand größte Schwäche des mit einem Zeiss-Label versehenen Objektivs der RX100. Es ist weniger die von anderen monierte mangelnde Schärfe, die dem 20-MP-Sensor nicht gerecht werde, sondern viel mehr dieses sehr merkwürdige Bokeh.

Zusammengefasst bietet die RX100 für eine Kamera dieser Größe eine wirklich gute Bildqualität, die Kameras mit deutlich kleineren Sensoren locker abhängt, aber nicht frei von Einschränkungen ist. Wer sich aufgrund des 1"-Sensors SLR-ähnli-

Fazit

Wie so oft bei solchen Kameratests stand auch hier wieder nicht genügend Zeit zur Verfügung, um wirklich jeden Aspekt der RX100 ausgiebig würdigen zu können. Doch für ein Urteil, dass nicht auf einer kur-



Handlich: Die sehr kompakten Ausmaße der RX100 sind ideal für „immer dabei“, erschweren teilweise aber die Handhabung und Bedienung.

che Unschärfefeffekte durch Bokeh erhofft, lässt von der Kamera lieber die Finger und sieht sicher besser anderweitig um. Vielleicht im NEX-Regal des selben Herstellers, oder bei Four Thirds mit entsprechend guten und lichtstarken Objektiven?

zen „Hands-On“-Erfahrung basiert, reicht es aus. Die RX100 ist in gewisser Hinsicht derzeit ein einzigartiges Angebot. Keine andere Kamera mit einem Sensor dieser Größe ist so kompakt und jackentaschentauglich. Dies und die Tatsache, dass die

RX100 wirklich vieles sehr gut und richtig macht, gereicht ihr zur Ehre. Sie ist schnell, bietet mehr Funktionen, als die meisten jemals nutzen werden, macht ansehnliche Fotos auch bei höheren ISOs bis etwa 3200 und ist zudem gut und hochwertig verarbeitet. Merkmale, wie das im ausgeschalteten Zustand sehr kompakte Objektiv mit dem integrierten, sich automatisch verschließenden Objektivdeckel, oder die Abwesenheit von abstehenden Bauteilen (das Objektiv stört da kaum), runden das erfreuliche Gesamtkonzept ab und machen den Kni(r)ps wirklich liebenswert.

Aber natürlich geht es bei einer so extremen Kamera nicht ohne Kompromisse. Auf der Soll-Seite stehen der fehlende Sucher, kein Klappdisplay, eingeschränkte Ergonomie aufgrund ihrer Winzigkeit und das sehr merkwürdige Bokeh. Oh, und nicht zuletzt wohl auch der Listenpreis von gut 650 Euro, wofür man eine gute, deutlich kompetentere Einsteiger-SLR oder auch eine Sony NEX-5n mit Kit-Objektiv bekommt. Die Kompaktheit der RX100 lässt Sony sich fürstlich bezahlen, so wie bei der RX1 Vollformat-Kompaktkamera, deren Test so bald wie möglich folgt.





Testergebnisse und Daten:

Sony Cyber-shot DSC-RX100
Kompaktkamera mit 1"-Sensor

Material/Verarbeitung sehr gut
 Ausstattung gut
 Handhabung/Ergonomie.....befriedigend
 Belichtung gut
 Autofokus (Single) gut
 Bildqualität RAW/JPEG..... gut / gut
 Rauschverhalten..... befriedigend - gut
 Sucher/Display n.v. / gut
 Performance gut
 Video.....befriedigend
 Praxis sehr gut
 Preis/Leistung befriedigend
 Listenpreis..... 649 Euro

Gesamtergebnis gut

Informationen/Bezugsquellen:
www.sony.de

Plus/Minus Hardware Sony RX100

- + sehr kompakt, voll jackentaschentauglich
- + solides Gehäuse
- + vergleichsweise großer Sensor (1")
- + gute Bildqualität
- + Rauschen trotz hoher Auflösung bis ISO 3200 vertretbar gering (aber, siehe unten)
- + lichtstarkes Objektiv (aber nur bei Weitwinkel)
- + flotter AF
- + geringe Auslöseverzögerung
- + übersichtliche, klar gegliederte Bedienung
- + satt rastendes Moduswahlrad
- + integrierter Blitz
- + zahlreiche Motivprogramme
- + recht gute Akku-Ausdauer (330 Bilder nach CIPA)

- Bokeh nicht sehr harmonisch
- leichtes Grundrauschen schon bei Basis-ISO feststellbar
- Display nicht klappbar, verschmiert leicht, schwer zu reinigen
- zu klein für einen integrierten Sucher
- Drehring um Objektiv nicht sehr ergonomisch
- verschiedene Tasten können leicht versehentlich gedrückt werden
- unsinnige Trennung der Wiedergabe von Foto und Video
- kein „My Menu“ für eigene Zusammenstellungen von Menüoptionen
- Wiedergabe kann versehentlich im Off-Modus aktiviert werden
- Akku kann nur in der Kamera geladen werden
- Druckpunkt des Auslösers könnte eindeutiger sein
- kein WiFi
- eingeschränkte Makro-tauglichkeit
- hoher Preis



10,4 mm | 1/2500 sec | f/1,8 | ISO 125



Makro:

Von echter Makro-fähigkeit kann nicht die Rede sein. Der maximale Abbildungsmaßstab beträgt ungefähr 1:5,8 (max. Vergrößerung 0,17x). Um den zu erreichen muss das Objektiv auf Weitwinkel eingestellt sein und die Kamera so nah wie möglich (ca. 5 cm zur Frontlinse) an das Motiv heran gehalten werden.

Dieses Bild zeigt das im Text erwähnte, etwas merkwürdige Bokeh. Die Halos um die Kanten wirken, als ob das Objektiv beschlagen war.

Die angegebene tatsächliche Brennweite muss für eine Umrechnung auf Vollformat mit dem Faktor 2,7 multipliziert werden.

Farben:

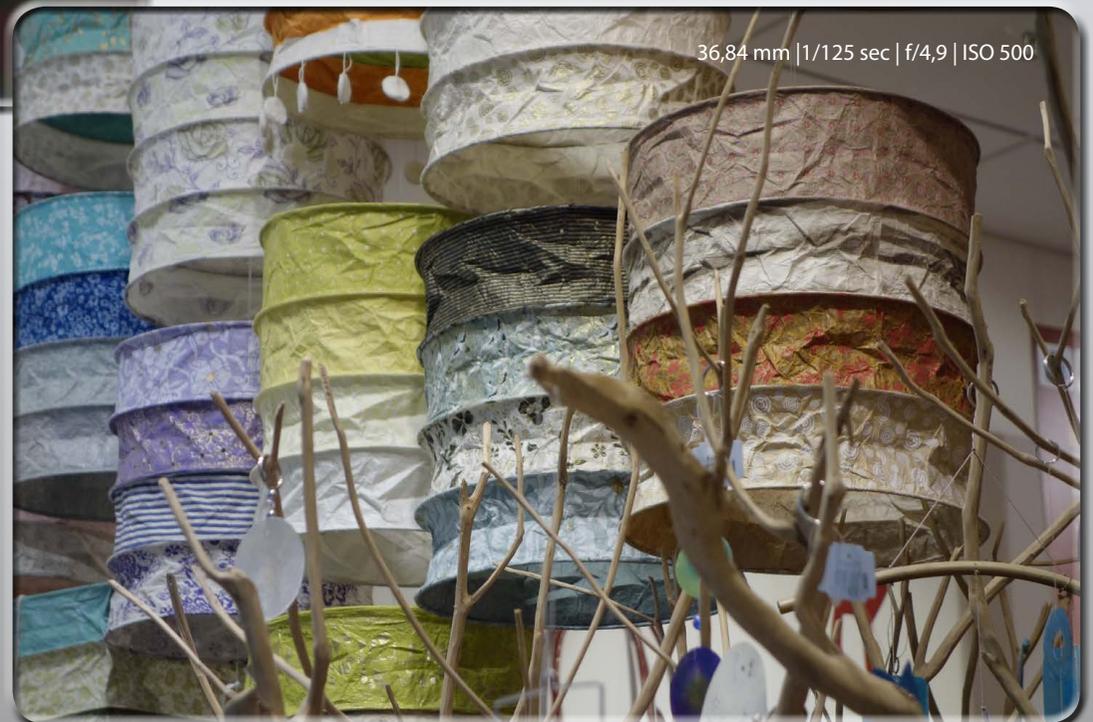
Innenaufnahmen gelingen bei nicht allzu schlechter Beleuchtung dank Steady Shot und guter High-ISO-Performance bis ca. 3200 auch ohne Blitz.

Die Farben sind auch bei JPEG natürlich und wirken nicht übersättigt. Die Weißbalance kann hingegen bei künstlicher Beleuchtung ab und zu leicht daneben liegen.



Video-Beispiel: Verlinkt zu [YouTube](#)

36,84 mm | 1/125 sec | f/4,9 | ISO 500



High ISO:

Bis ca. ISO 3200 sind die Ergebnisse für eine Kamera dieser Klasse sehr überzeugend. Erst bei 100%-Ansicht werden die Artefakte durch die Rauschminderung deutlich, doch dank der hohen Auflösung der RX100 brauchen die Bilder meistens nicht bis Maximum vergrößert werden. So bleibt das Rauschen auf erträglichem Niveau.

35,26 mm | 1/60 sec | f/4,9 | ISO 3200



SCOTCH ISLAY SINGLE MALT
WHISKY 19 JAHRE 46% VOL.
BRUICHLADDICH DISTILLERY
100 ml
11,- €

Scotch Speyside Single Malt
Whisky 19 Jahre 43% Vol.
Aultmore distillery
100 ml
6,50 €

Scotch Islay Single Malt
Whisky 13 Jahre 43% Vol.
Bowmore distillery
100 ml
6,90 €

Scotch Highland Single Malt
Whisky 19 Jahre 41% Vol.
Dalmore distillery
100 ml
7,50 €

GUAYANA RUM
18 JAHRE
45% VOL.
100 ml
6,80 €

Scotch Highland Single Malt
Whisky 19 Jahre 40% Vol.
Fettercairn distillery
100 ml
6,90 €

KENTUCKY STRAIGHT
BOURBON WHISKEY
40% VOL.
100 ml
3,50 €

Fiddle Cuts
150 ml
14,50 €



Im Fokus – oder nicht:

Der AF der RX100 ist schnell und meistens zuverlässig. Bei spontanen Situationen kann es aber vorkommen, dass die AF-Automatik nicht auf das Wesentliche zielt.

10,4 mm | 1/80 sec | f/1,8 | ISO 125



Bokeh:

Noch ein Beispiel für das ungewöhnliche Bokeh der RX100. Die Schaumkrone auf dem leckeren Heißgetränk wirkt wie ein Eisberg im Dunst.

10,4 mm | 1/125 sec | f/1,8 | ISO 125

Satt:

Bei sonnigem Wetter überzeugen die Bilder aus der RX100 mit leuchtenden, prallen Farben. Mangels einer Streulichtblende sinkt der Kontrast aber schnell, sobald die Sonne nicht im Rücken des Fotografen steht.

16,99 mm | 1/1000 sec | f/4 | ISO 125



Automatischer Portrait Rahmen:

Eine ungewöhnliche Funktion der RX100 kann aus einer Szene mit Personen automatisch einen Ausschnitt erzeugen. Die Kamera legt dabei neben der Originalaufnahme ein weiteres Bild im Speicher ab. Dies ist kein Ausschnitt mit reduzierter Größe, sondern die Kamera skaliert den Ausschnitt wieder auf volle 20 MP, was bei 100%-Darstellung deutliche Qualitätseinbußen sichtbar macht.

Für Einsteiger ist das vielleicht eine praktische Funktion, ansonsten eher aus der Abteilung „Spielkram“.



Lokalprominenz:

Beispiel 2 für die Funktion „Automatischer Portraitrahmen“. Oben die Originalaufnahme, unten der von der Kamera selbst gewählte und auf volle 20 MP skalierte Ausschnitt.



Knackig, aber mit „Halo-Bokeh“:

Das Motiv ist farbenfroh und zeigt bei 100% Details bis hin zur Stoffstruktur der vorderen Fahne. Der hintere Fahnenmast liegt leicht im Unschärfbereich und weist wieder den zuvor schon erwähnten Halo-Effekt auf, welches das Bokeh stört, auch wenn es hier nur gering ausgeprägt ist.

29,49 mm | 1/2000 sec | f/4,5 | ISO 125





Schwenkpanorama:

Die Panoramafunktion von Sony ist in ihrer Anwendung wirklich praktisch und kinderleicht zu meistern, die Ergebnisse sind aber nicht immer makellos. Der Ausschnitt links zeigt, was passieren kann. Außerdem sind die Endprodukte nicht immer scharf und zeigen bisweilen Doppelkonuren (Ausschnitt rechts).

Das Bild oben zeigt die unveränderte Aufnahme aus der Kamera. Die Kamera wurde von links nach rechts ins Gegenlicht geschwenkt, was eine kaum lösbare Aufgabe für die automatische Belichtung bedeutet. Durch das kräftige Gegenlicht (Sonne rechts oben) wirkt es trotz „Auto DRO“ viel zu dunkel. Das Bild unten ist manuell um 50% aufgehellt, was bei genauer Betrachtung Artefakte in den Schatten sichtbar macht.



Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

LaCie: Die „Kleine Große“ gibt Gas

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....LaCie

Bezeichnung....Little Big Disk Thunderbolt
Art.....Externe Speicherlösung mit SSD
Empf. Preis (€).....699 - 999
Verfügbarkeit.....sofort

LaCie gab diese Woche bekannt, ihre Modelle der **Little Big Disk Thunderbolt Serie** jetzt auch mit SSD-Festplatten anzubieten, die über eine **SATA-III-Schnittstelle für 6 Gbit/s** verfügen. Mit einer Lesegeschwindigkeit von bis zu 635 MB/s ist die LaCie Little Big Disk damit nach Angaben des Herstellers die derzeit schnellste portable Thunderbolt-Lösung auf dem Markt. Das Modell im Design von Neil Poulton soll in der Lage sein, eine 50-GB-Datei in weniger als zwei Minuten zu übertragen oder sechs unkomprimierte

4K-Streams gleichzeitig zu bearbeiten. Mit der portablen Lösung werden demnach Geschwindigkeiten erreicht, die bisher rackmontierten Fibre-Channel-Speichern vorbehalten waren.

„Wir sahen eine Möglichkeit, die LaCie Little Big Disk noch schneller zu machen, und haben sie genutzt“, erklärt Erwan Girard, Professional Business Unit Manager bei LaCie. „Die neue LaCie Little Big Disk kann Aufgaben, die früher viele Stunden in Anspruch nahmen, jetzt in wenigen Minuten erledigen. Dadurch sparen unsere Kunden nicht nur Zeit, sondern auch Geld.“

Die LaCie Little Big Disk wiegt nur 650 Gramm und ist damit ein kompaktes Kraftpaket für unterwegs. Fotografen können bei einem Treffen mit ihren Kunden problemlos und ohne Verzögerung durch die Fotos in ihren digitalen Bibliotheken browsen. Videografen, die sich fernab des Studios befinden, können die Zeit,

die sie brauchen, um ein Projekt zu veröffentlichen, drastisch verkürzen. Sie können ihr Material direkt von einer kompatiblen Kamera auf die LaCie Little Big Disk herunterladen, um es unterwegs zu bearbeiten.

Das Modell verfügt über **zwei SSD-Festplatten (2,5 Zoll)** mit einer SATA III 6 Gbit/s-Schnittstelle. Mit Hilfe des Mac OS Datenträgerdienst-

programms kann ein RAID-Array für bessere Leistung (RAID 0) oder hohe Sicherheit (RAID 1) konfiguriert werden. Außerdem lassen sich damit bis zu sechs kompatible Geräte wie Bildschirme und andere Peripheriegeräte in Reihe schalten.

Die neue LaCie Little Big Disk reiht sich in LaCies Produktlinie professioneller Thunderbolt-Speicherlösungen der Serien LaCie Little Big Disk Thunderbolt, 2big Thunderbolt und eSATA Hub Thunderbolt ein.

Garantie: Für die LaCie Little Big Disk gilt eine eingeschränkte Garantie von 3 Jahren, die umfassende kostenlose Webressourcen, technischen Inhouse-Support sowie Reparaturen und/oder Geräteaustausch auf der ganzen Welt beinhaltet. Weitere Garantieleistungen können zusätzlich erworben werden. Ausführliche Informationen dazu sind unter www.lacie.com/warranties abrufbar.

Die LaCie Little Big Disk Thunderbolt Series SSD ist mit ei-



ner Speicherkapazität von 512 GB, SATA III SSD (UVP 699,- Euro) und 1 TB, SATA III SSD (UVP 999,- Euro) ab sofort über den LaCie Online Store oder bei den LaCie Storage Partnern erhältlich. Das Thunderbolt-Kabel ist bei dem SSD-Modell im Kaufpreis inbegriffen.

sDock pro: Der vielleicht cleverste iPad-Wandhalter

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **smart things (Macland)**

Bezeichnung..... **sDock pro**

Art..... iPad Wandhalterung

Empf. Preis (€)..... 150

Verfügbarkeit..... sofort

Also das nenne ich mal eine gut durchdachte Wandhalterung für das iPad! Mit dem sDock pro des Herstellers smart things, hierzulande Vertrieben durch Macland.de, erhält man eine optisch gelungene Befestigung aus Aluminium für das iPad. Aber das sDock pro kann noch viel mehr.

Zunächst einmal verfügt das sDock pro über einen drehbar gelagerten Adapter zur Wandmontage,

durch den das Ladekabel hindurchgeführt werden kann. Wer die Möglichkeit besitzt, kann das Kabel so unsichtbar in bzw. hinter der Wand verlegen. Insbesondere bei Messen und Ausstellungen, wo meist nur dünne Sperrholzwände aufgestellt werden, ist das schon mal ein großes Plus. Gewerbliche Kunden dürften allein deswegen zu den Hauptabnehmern für das sDock zählen.

Ohne iPad kann der mittlere, federnd gelagerte Teil mit einem schönen Bild oder mit Firmenwerbung bestückt werden, so dass der Halter auch leer einen Zweck erfüllt. Um



das iPad einzusetzen, drückt man den Mittelteil mit dem iPad ein wenig zurück und setzt das iPad mit der Oberseite zuerst ein. Wie genau das

funktioniert, sehen Sie oben, wird aber in einem kurzen Produktvideo auf der [Herstellerseite](#) besser veranschaulicht. Einmal eingesetzt,





lässt sich der Mechanismus mit einem Spezialschlüssel verriegeln, um das Herausnehmen des iPads zu verhindern. Ideal für Präsentationen im öffentlichen Raum. Der Nutzer kann das iPad dann beliebig ins Hoch- oder Querformat drehen.

Neben dem iPad können im sDock pro auch andere iDevices geladen werden. Von seiner Größe her ist es aber ganz auf das iPad eingestellt. Einzige Einschränkung: es verfügt

noch nicht über Apples neuen Lightning Dock-Anschluss. Künftige iPads mit dieser Anschlussvariante dürften damit nicht im sDock pro verwendbar sein, weil der nötige Adapter kaum passen dürfte.

Die Funktionen im Überblick:

- Eyecatcher. Keine Haken oder Ähnliches sind an der Wand zu sehen, wenn das iPad unterwegs ist. Dann ist das sDock ein individuell gestaltbarer Fotorahmen aus eloxiertem Aluminium, nutzbar für private Fotos, Informationen oder als

Soundfreaq Sound Platform: 80 Euro Rabatt für Rewind-Leser!

(son) Promotion

Der Audiohersteller und Spezialist für Lautsprecherdocks **Soundfreaq** hat für Rewind-Leser ein ganz besonderes Angebot: Wer bis zum **31.10.2012*** im Online-Store des Anbieters eine **Sound Platform SFQ-01** bestellt, erhält auf den Kaufpreis von 229,90 Euro einen Rabatt von rund 35%! Die Endsumme beträgt dann nur noch 149,90 Euro inklusive Versand.

Die Sound Platform SFQ-01 sorgt für natürlichen, raumfüllenden Klang und ist nicht nur Docking Station für iPods und iPhones mit 30-poligem Dock Connector, sondern erlaubt auch Streaming über Bluetooth und ist damit auch für das iPad, Android Smartphones, Notebooks Desktopcomputer und andere Bluetooth-taugliche Wiedergabegeräte als **stylishes Soundsystem** geeignet. Über den ebenfalls enthaltenen **3,5-mm-Klinken-**

anschluss können zudem analoge Audioquellen, wie beispielsweise Fernseher angeschlossen werden.

Das Sounddock im Retro-Look mit schwarzem Klavierlack ist ein Hingucker in jedem Raum und bietet dank seiner eigens entwickelten, kevlarverstärkten 4 Ohm, 7 cm Breitbandmembranen und der akustisch abgestimmten Dual-Port-Kammer einen **satten und erwachsenen Klang**.

Um in den Genuss des Preisnachlasses zu kommen, geben Sie bei Ihrer Bestellung im **Online-Shop** bitte **„Rewind“** als Gutscheincode ein. Sie sparen glatt 80 Euro!

Angebot auch gültig für die weiße Version SFQ-01 Ghost!



*Angebot nur solange Vorrat reicht.



Werbefläche.

- Abschließbar. Ein Steckschloss verriegelt das sDock.
- Drehbar. Auch während des Ladevorgangs.
- Leichtes Handling. iPad mit einem Handgriff einsetzen oder herausnehmen.
- Ladestation. Mit einem Apple Netzteil können Sie übers sDock iPad2, iPad 3rd generation, iPhone 4, iPod touch und iPod nano aufladen.
- iPad bleibt iPad. Superflach und pur. Das iPad wird durch keine rückseitig aufgeklebten oder aufgeschnappten Adapterschalen verunstaltet, um ins sDock zu passen.
- Intelligentes Kabelmanagement. iPad im Hoch- und Querformat aufladen! Mitgeliefertes USB-Ladekabel anschließen, mit Ihrem vorhandenen Apple Netzteil verbinden – Fertig. Praktisch: Zum Einsetzen oder Herausnehmen des iPads muss unser USB-Ladekabel nicht entfernt werden.
- Versteckte Kabelführung möglich. Ideal für Messen, Präsentationswände und das smarte Zuhause.

Der Fachhandel kann smart things Produkte über Macland beziehen. Interessierten Endkunden nennt der Vertrieb gerne weitere Bezugsquellen.

Kurz vorgestellt: Naim UnitiLite

(son/Pressemeldung)

KOMPAKT

Marke..... **Naim**

Bezeichnung..... **UnitiLite**

Art..... All-In-One Audio-Player

Empf. Preis (€)..... 2.298 - 2.598

Verfügbarkeit..... Oktober

Naim hat kürzlich bei der „Top Audio Video Show“ in Mailand (Italien) ein neues All-in-One- Gerät der Uniti Familie vorgestellt, den Naim UnitiLite.

Der UnitiLite wird im Gehäuse der XS-Serie ausgeliefert und verfügt dabei über die identischen Funktionen wie der mehrfach ausgezeichnete große Bruder NaimUniti2 und reiht sich klanglich oberhalb vom Naim UnitiQute ein.



Das Gerät verfügt über einen CD-Spieler, einen Streamer (24Bit/192kHz), Internetradio (DAB/FM-Modul optional erhältlich) und einen USB-Eingang an der Front für iPod, iPhone, USB-Stick und MP3-Spieler Wiedergabe. Zusätzlich besitzt er diverse digitale Eingänge, einen Kopfhörerausgang und eine Endstufe mit 2x50W Leistung.

Damit rundet Naim sein Angebot an hochwertigen Audioplays nach unten ab. Der UnitiLite kann über die kostenlose n-Stream App mittels iDevice ferngesteuert werden. Damit können u.a. Playlisten verwaltet werden, nach Alben gesucht werden oder Internet-Radiostationen ausgewählt werden.

Der UnitiLite soll im Laufe des Oktober in die Läden der Fachhändler kommen.

Philips: Premium DECT-Telefone für Techies

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **Philips**

Bezeichnung..... **DECT Premium S9 / S10**

Art..... Schnurlos-Festnetztelefone

Empf. Preis (€)..... 130 / 160

Verfügbarkeit..... Oktober

Das in der letzten Ausgabe ausführlich getestete Schnurlostelefon MIRA liegt voll auf meiner Linie. Nicht nur, weil es gut aussieht, sondern vor allem, weil es ergonomisch ist und ohne viel Schnick-Schnack auskommt. Obwohl ich selbst mich als eingefleischten Techie ansehe, muss ich nicht jeden Hype mitmachen, brauche keine Facebook-Anbindung in der Mikrowelle und komme beim Telefonieren im Festnetz gut mit einer „Basislösung“ wie dem MIRA aus. Aber natürlich gibt es auch andere Meinungen, die mehr von ihrem Telekommunikationsapparat erwarten und jede nur denkbare technische Spielerei haben möchten. Philips hat auch für diese Klientel passende DECT-Telefone vorgestellt, die alle Herzenswünsche erfüllen sollen.



Mit den neuen DECT-Modellen S9 und S10 von Philips lassen sich Festnetztelefon und Smartphone laut Philips nahtlos miteinander verbinden. Die Premiumgeräte sind dank MobileLink Technologie Verlängerung zum Smartphone gedacht. Sie integrieren eine Touch-Panel Oberfläche und sind aus hochwertigen Materialien hergestellt. Die beiden neuen Modelle sind ab Oktober 2012 im Handel erhältlich.

Mobiltelefone eignen sich perfekt für unterwegs. Dennoch sprechen viele Argumente für das Festnetztelefon: Empfangsprobleme, leere Akkus, Einbindung des Adressbuches und entgangene Anrufe, weil sich das Mobiltelefon nicht rechtzeitig auffinden lässt. Dies kann mobiles Telefonieren in den eigenen vier Wänden beschwerlich machen. Die MobileLink-Technologie von Philips soll die Lösung sein. Bis zu zwei Smartphones verbinden sich automatisch über eine Bluetooth-Antenne mit dem S9 oder dem S10. Geht ein Anruf über das Smartphone ein, zeigen sowohl das Smartphone als auch

das Haustelefon den eingehenden Anruf an. Dieser kann dann wahlweise auf einem der beiden Geräte entgegengenommen werden. Wird der Anruf über das Haustelefon entgegengenommen, ermöglicht das DECT-System ein freies Bewegen im Haus mit einem klaren Empfang.

Sobald der Akku des Smartphones nachgeladen werden muss, lässt er sich über die Basisstation aufladen. Gleichzeitig gehen sämtliche Mobilanrufe über das Fest-

netztelefon ein. Abgehende Anrufe vom Haustelefon können ebenfalls über MobileLink geführt werden. Dies bietet sich an, wenn der Vertrag Freieinheiten oder Freigespräche vorsieht. Weitere Vorzüge sind eine klare Tonqualität, Bewegungsfreiheit und eine klare Sprachübertragung. **Da sich das S9 und S10 direkt mit dem Mobiltelefon verbinden lassen, bieten sie die Vorzüge eines Festnetztelefons, ohne dass ein Festnetzanschluss erforderlich ist.**

Die im Smartphone gespeicherten Kontakte lassen sich über Bluetooth in das Festnetztelefon integrieren. Ein Durchgang überträgt dabei bis zu 500 Kontakte. Wird das Haustelefon von mehreren Personen genutzt, aber nicht jeder soll Zugang zu allen Kontakten haben, lässt sich der Zugang ganz einfach sperren. Alternativ kann jedoch auch die Funktion gewählt werden, dass sie nur dann angezeigt werden, wenn der entsprechende Teilnehmer zuhause ist. Verlässt er oder sein Smartphone das Haus, verlassen seine Kontakte das Telefon und kehren erst

wieder, sobald er wieder zurück ist. Das neue Touchscreen-Telefon S10 und das Premium-Telefon



S9 bestechen durch ihre ansprechend glänzende Oberfläche und ein Design, das sich in jede moderne Wohnumgebung einfügt. Diese Geräte wurden von französischen, deutschen und italienischen Designern entwickelt, die sich bei der Wahl von hochwertigen Materialien wie Aluminium inspirieren ließen. Das S10 verfügt zudem über ein leistungsfähiges Touchscreen-Display, das den dynamischen Bildschirm nutzt, um mit einem Anruferbild zu zeigen, wer gerade anruft.

Dank „HQ-Sound“ verspricht Philips zudem einen klaren Ton. Die Kombination aus akustischer Optimierung und digitaler Signalverarbeitung reduziert Rauschen und Echos. So entsteht das Gefühl, dem Anrufer näher zu sein. Jeder Mensch bevorzugt andere Klangfarben, daher lässt sich über das patentierte „MySound Pro“ von Philips für jeden das optimale Klangprofil wählen. Dieses Profil kann der Nutzer aus fünf Voreinstellungen – ausgewogen, klangvoll, hell, klar und warm – gewählt werden. Anonyme Anrufe und ungeliebte Nummern können unterdrückt werden, damit keine unerwünschten Anrufer auf dem Haustelefon landen. Ruhephasen zu

bestimmten Tageszeiten lassen sich zudem ganz einfach durch Deaktivieren des Klingeltons schützen. Die beiden Neuzugänge in der Premium-Serie sind für all diejenigen gedacht, die sich das Beste aus zwei Welten – Festnetztelefon und Smartphone – wünschen, da sie eine nahtlose Integration dieser beiden Gerätetypen sowie jede Menge zusätzliche Features bieten.

Die Fakten zum S9:

- Klare Sprachqualität mit HQ-Sound
- MySound Pro
- Klare Mobiltelefonanrufe auch bei schwachem Empfang
- Integration von Mobil- und Haustelefon
- 5,1 cm-/ 2-Zoll-Display
- Bluetooth
- Visueller Anrufbeantworter mit 60 Min. Redezeit
- Telefonbuch mit bis zu 2.000 Kontakten
- UVP: 129,99 Euro

Die Fakten zum S10:

- Wie S9, aber abweichend
- 9 cm-/ 3,5-Zoll TouchDisplay
- Aus echtem Metall gefertigt
- UVP: 159,99 Euro

Cullmann: Neues Zubehör für Magnesit Copter

(Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....Cullmann

Bezeichnung.....CROSS CB2.3 / CX420

Art.....Kugelkopf und Schnellkupplung

Empf. Preis (€).....100 - 130

Verfügbarkeit.....sofort

Cullmann erweitert das in [Ausgabe 302](#) getestete und auf der Titelseite dieser Ausgabe zu sehende Ministativ Magnesit Copter um eine neue Schnellkupplungslösung für den Stativkopf. Außerdem gibt es mit dem Kugelkopf CB4 wahlweise eine etwas stabilere Variante für schwerere Kameras. Außerdem sind Halterungen für das iPhone oder Navis erhältlich (siehe kleines Bild auf der Titelseite).

Das stabile, komplett aus Aluminium gefertigte Magnesit Copter ist ein multifunktionales Tisch- bzw. Handstativ. Dank seiner Länge von nur 21 cm und einem Gewicht von 300 g ist es ein ideales Reise-

stativ. Zum Stativ gehört der robuste Aluminium-Kugelkopf CROSS CB2.3 und die neue Schnellkupplungseinheit CROSS CX420 zur schnellen und sicheren Befestigung der Kamera. Mit dieser Einheit ist es besonders gut für spiegellose System- und Kompaktkameras sowie für Camcorder geeignet. Außerdem ist es praktisch zur sicheren Befestigung von kleinen bis mittleren DSLR-Kameras.

Das MAGNESIT COPTER mobile ist ebenfalls nur 21 cm lang und wiegt 315 g. Der robuste Aluminium-Kugelkopf CROSS CB2.7 mit dem Wechselteller Blitzschuh und der 1/4 Zoll Kamera-Anschlusschraube sowie die Handyhalterung CROSS CX140 runden das Stativ ab. Speziell Smartphone-Nutzer erhalten so ein multifunktionales Reise- und Tischstativ, das besonders an ihre Anforderungen angepasst ist.





WALL*E



smaportal



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE



Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2012

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

bilder@macrewind.de